

### „Jeder für Jeden“

25.4.2007

Auch heuer hatte „Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen – Integration Wien“ einen Informationsstand auf der Sozialmesse „Jeder für Jeden“ im Wiener Rathaus.



Alle Selbsthilfe- und Behindertenorganisationen konnten an diesem Tag auf Ihre Anliegen und ihre Projekte aufmerksam machen und Informationen an Interessierte weitergeben. Aus unserer Sicht eine sehr wertvolle Veranstaltung, die aber leider viel zu wenig beworben wurde.



VertreterInnen aus der Politik, unter anderem Sozialminister Buchinger, konnten auf wichtige Probleme angesprochen werden. Weiters wurden Vernetzungsgespräche mit

anderen Elternvereinen geführt.

Im Rahmen dieser Messe fand auch eine Podiumsdiskussion zum Thema „**Integration in der Schule – es ist noch viel zu tun**“ statt.

Für den Vorstand des Vereins diskutierte Sabine Hofmann mit VertreterInnen des SSR für Wien.

Im Zuge des Gesprächs meinten die VertreterInnen des SSR, dass in den letzten Jahrzehnten sehr viel für die Integration von Kindern mit Behinderung im schulischen Bereich getan wurde. Integration Wien betonte aber, dass dies bei weitem noch nicht genug sei.



So stellten wir einige unserer Hauptforderungen nochmals vor:

- ➔ gesetzliche Verankerung der Integration von der 9.-12./13. Schulstufe
  - ➔ flächendeckendes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen
  - ➔ freie Wahl der Schule bzw. des LehrerInnenteams nach den Bedürfnissen des Kindes und der Eltern, so wie dies für Kinder mit Regelschullehrplan möglich ist
  - ➔ Verbesserung der Qualität der integrativen Betreuung in vielen Bereichen der Sekundarstufe I
- Sabine Hofmann, Renate Seper**

## Aus der Beratungsstelle

### NEWS

... für Sie initiiert...nachgefragt...angefragt...

#### ➤ Stichwort: Zeugnis ◀

Eltern berichteten uns von einer für sie nicht nachvollziehbaren Änderung bei Ausstellung von Zeugnissen in SPZ's. Bekamen ihre Kinder bis dato ein Zeugnis mit dem Kopf „Öffentliche Schule der Stadt Wien“ so erhalten sie seit Februar 07 ein Zeugnis mit dem Kopf „SPZ“.

LSI Tuschel wurde angefragt; verwies auf eine gesetzliche Vorgabe.

VertreterInnen politischer Parteien reagierten konstruktiv – eine Anfrage im Gemeinderat wird gestellt.

#### ➤ Stichwort: Kinderbetreuungsplätze ◀

Nach wie vor ist es schwierig für Kinder mit Behinderungen einen integrativen Kindergarten- oder Hortplatz zu erhalten. Integration Wien wird für Sie initiativ! VertreterInnen der politischen Parteien sind um Unterstützung in dieser dringend zu klärenden Sache angefragt. Unsere Frage: Wie hoch ist der tatsächliche Bedarf an Betreuungsplätzen und wie weit wurde diesem Bedarf entsprochen?

#### Elternnetzwerk Wien – aktueller Stand

Die Aktivitäten im Elternnetzwerk Wien sind in vollem Gange. Neben der *Beratungstätigkeit* beschäftigen wir uns derzeit sehr intensiv mit der Vor- und Nachbereitung der *Elternrunden* und der *Informationsveranstaltungen*. Zwei Elternrunden mit den Inhalten ‚Wir beginnen das Netzwerk zu knüpfen‘ und (Bildungs-)Wege für Jugendliche mit Behinderungen nach der Pflichtschule‘ und eine Informationsveranstaltung zum Thema ‚Pflegegeld‘ haben bereits stattgefunden und waren gut besucht. Weiters widmen wir uns derzeit der persönlichen *Vernetzung* mit Wiener Projektanbietern, um einerseits unseren Informationsstand aktuell zu halten und um andererseits Anliegen und Problemfelder von Eltern an Projekte und Personen im Übergang Schule – Beruf weiter zu tragen.

Wir freuen uns sehr, dass unser Angebot angenommen wird und fühlen uns in unserer Arbeit im Elternnetzwerk bestärkt.

Folgende Veranstaltungen sind noch vor dem Sommer geplant:

**20.06.07:** Elternrunde mit dem inhaltlichen Schwerpunkt: ‚*Integrative Berufsausbildung – eine Möglichkeit nach der Pflichtschule?!*‘

**05.06.07:** Informationsveranstaltung zum Thema: ‚*Sachwalterschaft*‘

Da es für unsere Planung sehr wesentlich ist, ersuchen wir Sie, sich bei Interesse für die Veranstaltungen per Telefon oder mail anzumelden. Tel.01/789 26 42, DW 13 od.19

Mail: [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at)

#### Maßnahmen zur Beruflichen

#### Integration

Am 27. 03. 2007 fand ein von mir initiiertes und organisiertes Gespräch im Sozialministerium mit dem Abteilungsleiter Herrn Dr. Haller und dem stellvertretenden Landesstellenleiter des Bundessozialamtes Herrn Jursitzky statt. Begleitet wurde Fr. Mag<sup>a</sup> Waltraud Engl und ich weiters von einer Mutter eines Jugendlichen mit Behinderung und von VertreterInnen unterschiedlicher Projekte, die in der Berufsorientierung, –vorbereitung und –qualifizierung tätig sind. Ziel des Gesprächs war es, die schwierige Situation für Jugendliche mit einer stärkeren Beeinträchtigung/Behinderung und ihrer Eltern im Übergang Schule – Beruf darzustellen. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen und den jenen aus der Beratungstätigkeit haben wir festgestellt, dass Rahmenbedingungen wie z.B. beschränkte Betreuungszeiten, Vermittlungsquoten und Erfolgskriterien häufig dazu führen, dass Jugendliche mit höherem Unterstützungbedarf nicht in Orientierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen aufgenommen werden (können). Anhand meines persönlichen Beispiels – ein fünf Jahre andauernder Kampf um einen Teilqualifizierungslehrplatz für meinen Sohn - versuchte ich diese Problematik sehr konkret darzustellen und entsprechend zu sensibilisieren.

Von Seite des Bundessozialamtes werden Quoten als wichtiges und notwendiges Kontrollinstrument betrachtet, wobei derzeit unmittelbar keine Änderung möglich erscheint. Dennoch soll verstärkt an inhaltlichen und zeitlichen Verbesserungen gearbeitet werden. Konkret bedeutet dies, dass bestehende Angebote ausgebaut und verbessert werden sowie neue Konzepte erarbeitet werden sollen. Es ist mir ein großes Anliegen, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es in Zukunft ermöglichen, dass alle Personen mit Behinderungen eine ihren Bedürfnissen entsprechende Orientierung, Vorbereitung und

Qualifizierung durchlaufen können.

Im Zuge des Gesprächs wurden wir informiert, dass möglicherweise noch in diesem Jahr eine Jugendenquête stattfinden soll, an der sowohl die Unterrichtsministerin als auch der Sozialminister teilnehmen sollten und bei der es auch die Gelegenheit geben soll, unsere Anliegen zu formulieren.

Weiters wurden wieder einmal wir Eltern aufgerufen, auf die Problematik aufmerksam zu machen und den notwendigen Druck auszuüben, um Veränderungen im Sinne unserer Jugendlichen mit Behinderung durchsetzen zu können.

**Renate Seper**

---

## Impressionen aus Kanada

Über einen sehr wertvollen Kontakt, der im Rahmen des Elternnetzwerks Wien zu einem Vater entstanden ist, der in seiner Funktion als Generalsekretär der Lebenshilfe Wien über internationale Kontakte verfügt, bot sich für mich die Gelegenheit, von 9.-21.3.2007 eine Studienreise zu führenden Organisationen zum Thema Inklusion nach Kanada zu unternehmen.

Diese Reise bot die Gelegenheit, eine beeindruckende Vielfalt an unterschiedlichen Organisationen und Personen kennen zu lernen und einen kleinen Einblick in die kanadische Situation zu bekommen. Es gab zahlreiche Gespräche mit VertreterInnen von nationalen und regionalen Interessensvertretungen deren Ursprünge – ähnlich wie in Österreich – im Engagement und Kampfesgeist von Eltern-/Angehörigen von Kindern mit Behinderungen liegen, und die beachtliche Erfolge im Kampf um Inklusion von Menschen mit (kognitiven) Behinderungen bzw. Lernbehinderungen erzielt haben. (z.B: Canadian Association for Community Living, Association for Community Living in Toronto und Alberta/Edmonton). Die ersten grundlegenden Initiativen dazu wurden von Eltern/Angehörigen bereits in den 1940er und 1950er Jahren gegründet.

Besuche an Universitäten in Toronto und Edmonton boten Einblick in äußerst interessante Bereiche in der universitären Ausbildung, die

neben theoretischer auch die kontinuierliche Auseinandersetzungen der eigenen Grundhaltung mit dem Thema Inklusion beinhalten.

Eine ganz besondere Erfahrung durfte ich in Edmonton machen, wo Inklusion auch in Colleges und an der Universität (Universtiy of Alberta) umgesetzt wird – eine in Österreich auf politischer Ebene bis dato unvorstellbare Möglichkeit. Eine Erklärung, *warum* in Edmonton Menschen mit Behinderungen auch an Universitäten studieren können ist jene, dass Menschen mit Behinderungen schlicht und einfach dort sein sollen, wo Menschen ohne Behinderungen und AltersgenossInnen auch sind, wobei es nicht darum geht, dass

alle Studierenden auf demselben Level ihren Abschluss machen. (Dies stellt auch in der österreichischen Diskussion um Integration ein sich stets wiederholendes Missverständnis dar). In Gesprächen mit unterrichtenden LehrerInnen und StudentInnen mit Behinderung selbst konnte ich einen Einblick gewinnen, *wie* Inklusion umgesetzt wird. Mein persönlicher Eindruck dazu ist, dass es eine große Offenheit dahingehend gibt, sich auf Dinge einzulassen und im gemeinsamen Tun/Umsetzen zu lernen.

Weitere Programmpunkte waren Besuche an Schulen, die Inklusion von SchülerInnen mit Behinderungen in unterschiedlicher Form umsetzen. (In einzelnen Provinzen Kanadas gibt es Schuldistrikte, in denen es seit den 1970er Jahren keine Sonderschulen mehr gibt.) Ob-

wohl Inklusion in Edmonton noch nicht flächendeckend umgesetzt ist, gibt es zahlreiche positive Beispiele. Die kanadischen Schulgesetze empfehlen grundsätzlich, dass in jedem Fall Inklusion anzustreben ist.

Absoluter Höhepunkt der Reise war die Teilnahme an der jährlich stattfindenden Familienkonferenz in Edmonton, die von der Alberta Association of Community Living in Kooperation mit der Canadian Association organisiert wird. Rund 600 Personen nahmen an dieser Konferenz teil. Ein breites Programm an Workshops kombiniert mit vielen Möglichkeiten zum Austausch, dem Präsentieren von positiven Beispielen sowie gemeinsamem Feiern und liebevoller Kinderbetreuung wurden geboten. Vorträge und Diskussion wechselten sich ab, Fachpersonen und Familienmitglieder standen in regem Austausch miteinander.

Überwältigender Abschluss war ein gemeinsames Fest (Family Dance) mit jung und alt, bei dem nicht nur ausgelassen getanzt und gelacht sondern bei dem auch intensive Gespräche geführt wurden.

Die Freude von vielen Menschen und Familien sich (wieder) zu treffen war deutlich spürbar.

In zahlreichen Gesprächen mit Eltern konnte ich vieles über ihre persönlichen Wege und Kämpfe, Zweifel und Ängste sowie auch vieles über ihre Erfolge und positiven Erkenntnisse erfahren. In vielen Fällen wurde der familienübergreifende Austausch, die gemeinsame Stimme, der Rückhalt aus der Gruppe, das Bewusstsein der Macht von Eltern und Familien sowie die Unterstützung durch professionell tätige Personen als hilfreich erlebt.

Die bereits genannte regionale Interessensvertretung in Alberta stellt eine sehr aner-

kannte Organisation dar, deren Vorsitzender auch einige Treffen mit öffentlichen Stellen für uns organisiert hat. Auch dort wurden wir mit großer Offenheit empfangen und bekamen die Gelegenheit, Einblick in Gremien zu bekommen, die mit Landes- und Bundesstellen (z.B. Fonds Soziales Wien, Familienministerium) in Österreich vergleichbar sind.

Zahlreichen Aussagen und Beobachtungen in der konkreten Umsetzung von Inklusion konnte ich entnehmen, dass Familien und Eltern sowohl in Schulen als auch bei öffentlichen Stellen als wesentliche Partner und nicht, wie uns immer wieder von Eltern in Wien / Österreich rückgemeldet wird, als Bittsteller betrachtet werden.

Der kurze Bericht skizziert ein sehr positives Bild von Kanada. Es wurde jedoch auch vermittelt, dass es noch zahlreiche Probleme zu bearbeiten gibt.

Zusammenfassend habe ich durch diese Reise sowohl für mich persönlich als auch für meine berufliche Tätigkeit im Elternnetzwerk Wien viele wertvolle Eindrücke, Erfahrungen und Anregungen sammeln können. Die offene, engagierte und freundliche Art und Weise, mit der wir aufgenommen wurden, hat mich dabei besonders positiv berührt.

Zum Abschluss möchte ich gerne eine Aussage zitieren, die ich im Rahmen eines Workshops gehört habe, und die meiner Meinung nach die Bedeutung der Arbeit von Eltern sehr treffend beschreibt:

**‘Laws are cheap in comparison to the work, energy and power of parents’.**

**Waltraud Engl**  
Elternnetzwerk Wien

---

## **Über die (qualitätvolle) Integration zur Inklusion**

In letzter Zeit tauchte im pädagogischen, aber auch im gesellschaftlichen Diskurs immer öfter der Begriff „**Inklusion**“ auf, der als Weiterentwicklung der „Integration“ gedacht wer-

den sollte. Dabei haben sich einige Problematiken ergeben:

.) Für viele LehrerInnen, die sich inhaltlich noch nicht näher mit der hinter dem Begriff stehenden Pädagogik bzw. mit dem im Begriff immanenten Menschenbild auseinandergesetzt haben, verkommt das Schlagwort „EINE Schule für ALLE“ zur verdeckten

Beschönigung der Ressourcen-Problematik. Dies ist einerseits berechtigt, da die Kürzungen im Bildungsbereich von Seiten der letzten Bundesregierung fast keinen Spielraum mehr für reformpädagogische Ansätze lassen. Andererseits verstellt diese Ohnmacht oft auch einen intrinsischen Blick, einen Blick auf die eigenen pädagogischen Einstellungen und doch noch vorhandenen Änderungs- und Verbesserungsmöglichkeiten.

.) Die Weiterbewegung des Diskurses in Richtung „Inklusion“ lässt eine bereits bestens funktionierende Praxis der „Integration“ vermuten, was bei weitem noch nicht der Fall ist. Wohl ist das Recht der Eltern auf „Integration“ mittlerweile zumindest für den Grundschul- und Sekundarstufe I – Bereich gesetzlich verankert, nur zeigt die Praxis, dass in vielen Fällen SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf zwar im gleichen Klassenzimmer ihre Schultasche aufstellen dürfen, aber in Bezug auf Lerninhalte, auf gemeinsames Arbeiten,... Segregation (z.B. im „Extrakammerl“) noch immer Alltag ist.

.) Auch unter der Elternschaft gibt es erst eine schwache Intention, ihren Kindern unangesehen ihres Geschlechtes, ihrer Kultur, ihrer Religion, ihrer sozialen Lage oder eben ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten ein gemeinsames Lernen, Forschen, Entdecken, Spielen dort zuzugestehen, wo es hingehört: dort, wo all die Kinder *leben*; sprich in ihrer Wohnumgebung. So ist die logische Konsequenz, dass alle Kinder einer Wohnumgebung das Recht haben ihre „Grätzl-Schule“ zu besuchen, noch keine laut gewordene Forderung der Eltern.

### **Zu den Begriffen „Integration“ und „Inklusion“** Historische Dimension

In den grundlegenden theoretischen Konzepten der „Integration“, die primär ihren Ausgang im Bildungsbereich hatte, verstand man darunter „die Idee vom Erhalt bzw. der Wiederherstellung gemeinsamer Lebens- und Lernfelder für behinderte und nichtbehinderte Menschen“. (FEUSER 1996, 2005)

Die Bewegung der „Integration“, die hauptsächlich von betroffenen Eltern getragen wurde, weitete sich im Laufe der Zeit konsequen-

terweise auch auf die Bereiche Beruf/Arbeit, Freizeit und Wohnen aus.

Der Begriff „Integration“ stand aber seit der vermehrten Beschäftigung von „GastarbeiterInnen“ in den 1970ern auch für die Integration von Menschen mit unterschiedlichen Herkunftssprachen, auch im schulischen Bereich.

### **Integration ist ein Menschenrecht! (FRAGNER 1989)**

#### **Integration ist unteilbar! (FEUSER 1989)**

Diese Postulate zeigen auf, dass die Integrationsbewegung und ihre theoretische Grundlegung **von Anfang an** auf eine Teilhabe **aller** Menschen am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verkehr gerichtet war, dass „Integration Ziel und Weg zugleich ist.“ Somit entspricht das in den 1980er Jahren beschriebene Ziel der „Integration“ dem, was in der heutigen Debatte unter „inklusiv“ bzw. „Inklusion“ gefasst wird. Dem wird FEUSER auch in seinen Ausführungen gerecht, in dem er die im ersten Absatz dieses Abschnittes zitierte Definition von „Integration“ ergänzt: „...verbunden mit dem Ziel der Schaffung einer **inklusiven** (Hervorhebung Red.) Gesellschaft, aus der niemand mehr wegen Art oder Schweregrad seiner Behinderung, seiner Nationalität, Kultur, Sprache und Religion ausgegrenzt wird.“ (2005)

#### **Umsetzungen auf der praktischen Ebene**

Im Folgenden wurden sowohl auf der schulischen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene Versuche unternommen und Schritte gesetzt, behinderte Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund ins bestehende System zu integrieren. Dabei kam es aber nicht zum Paradigmenwechsel im Sinne der theoretischen Integrationskonzeption. Die Vorstellung einer real existierenden statischen „Normalität“, in die eine Gruppe der „Anderen/Andersartigen“ einzugliedern sei, blieb als häufigste Haltung in Schule und Gesellschaft erhalten – bis heute. So wird auch heute noch gemeinhin als „Integration“ bezeichnet, was schlichtweg „Assimilation“ meint.

#### **Der Begriff „Inklusion“ als verschärfter Fokus (HINZ 2004)**

Um die ursprünglich vorgegebene Zielsetzung wieder mehr ins Bewusstsein der Gesellschaft

zu bringen, wurde in den letzten Jahren immer häufiger der Begriff der „Inklusion“ verwendet. Er tauchte zuerst im angloamerikanischen Sprachraum als „inclusion“ auf und wird seither international synonym für „Nicht-Ausgrenzung“ gebraucht. Seine historischen Wurzeln im Integrationsbegriff finden sich auch in den HELIOS II Programmen formuliert: „The term inclusion implies a positive process of building systems which from the beginning include all members of society and therefore, no individual is perceived as segregated. The term inclusion is a positive description of what is meant by the term integration.“ (1996)

So lässt sich „Inklusion“ als Ziel begreifen, das über den Weg der (qualitätvollen) „Integration“ – im Sinne ihrer ursprünglichen Konzeption – erreicht werden soll.

„Inclusion is a new concept. It is a vision for a new society which wholeheartedly embraces diversity. All human beings are part of the community. The community takes care of the needs of each single member without labelling or segregating them in any way.“ (BINTINGER, WILHELM 2005)

### Quellenverzeichnis

) BINTINGER, Gitta; EICHELBERGER, Harald; WILHELM, Marianne: Von der Integration zur Inklusion. In: Grubich, Rainer u.a.: Inklusive Pädagogik – Beiträge zu einem anderen Verständnis von Integration. Aspach, Wien, Meran 2005, 20-42

) FEUSER, Georg: Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: BEHINDER-TENPÄDAGOGIK, 28. Jg., Heft 1/1989, Seite 4-48. Im Internet unter: [bidok.uibk.ac.at/library/feuser-didaktik.html](http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-didaktik.html)

) FEUSER, Georg: Thesen zu: "Gemeinsame Erziehung, Bildung und Unterrichtung behinderter und nicht-behinderter Kinder und Jugendlicher in Kindergarten und Schule (Integration)". Im Internet unter: [bidok.uibk.ac.at/library/feuser-thesen.html](http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-thesen.html) (1996) und [www.tri21.ch/de/presseunterlagen/Int\\_Thesen\\_D5\\_ISP\\_UZH.pdf](http://www.tri21.ch/de/presseunterlagen/Int_Thesen_D5_ISP_UZH.pdf) (2005)

) HINZ, Andreas: Vom sonderpädagogischen Verständnis der Integration zum integrationspädagogischen Verständnis der Inklusion!?. In: Schnell, I.; Sander, A. (Hrsg.): Inklusive Pädagogik. Bad Heilbrunn/Obb. 2004, 41-74

) HELIOS II Programme, Thematic Group 9: Enhancing Co-operation between Mainstream and Special Education. A/S Modersmalets Trykkeri, County of Funen, Denmark 1996, S. 7 **Rainer Grubich**

### Rainer Grubich:

- seit 1986: Volksschullehrer in Wien

integration wien

- seit 1992: Klassenlehrer einer Integrationsklasse, davon 4 Jahre mit einer Schülerin mit autistischer Wahrnehmung
- von 2000 bis 2005: Klassenlehrer einer Integrations-Mehrstufigenklasse (altersheterogene Lerngruppe von der 1.-4.Schulstufe)
- Ko-Leiter und Referent in der Weiterbildung für KollegInnen in Klassen mit SchülerInnen mit autistischer Wahrnehmung
- Mentor im Modell der praxisbegleitenden Betreuung von Integrationsklassen mit SchülerInnen mit autistischer Wahrnehmung
- Koordinator des Projektes „Von der Inklusiven Klasse/Lerngruppe – zum Management inklusiver Bildungswege“ des Stadtschulrates für Wien

### TERMINE:

#### REHA LIFE AUSTRIA 2007-05-14

Die 4. Messe für mehr Lebensqualität  
Wien, Austria Center,

**13.-14. Juni 2007, 9.00-17.30 Uhr**

„ECHT STOAK“ treten wieder auf:



**02. Juni 2007** im Jugend- und Stadtteilzentrum Erdberg, 1030, Schlachthausg. 30/7

**23. Juni 2007, ab 18.00Uhr** beim TÜWI – Sommerfest, 1190 Peter-Jordan Str. 76

**06. und 07. Juli 2007** beim

**FIS - „1. Fürther Integratives Soundfestival“  
Ein kreuzfideles Musikfest**

Im Rahmen der 1000 Jahrfeier und des Familienspielwochenendes findet frei nach dem Motto „Interessante Musik von und für interessante Menschen“ das 1. Fürther Integrative Soundfestival statt. Infos unter: [www.musik-integrativ.musikschulen.de/FIS/bands.htm](http://www.musik-integrativ.musikschulen.de/FIS/bands.htm)

**Impressum:** Herausgeber: „Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen – Integration Wien“, 1150 Wien, Tannhäuserplatz 2/1, Redaktion Sabine Hofmann, Helga Reindl. Druck, Vervielfältigung: Wien Work, Verlagspostamt: 1150, P.b.b.

